

Erfahrungsbericht WiSe 2023 UBC (Vancouver, Kanada)

Ich entschied zunächst für Kanada, weil mich das Land und seine Natur faszinierten. Dann recherchierte ich über die verschiedenen Partneruniversitäten der FU und verliebte mich dabei in den Campus der UBC, für die ich mich dann auch als Erstwahl bewarb und angenommen wurde über das Direktaustauschprogramm. Vorab bewarb ich mich auch für ein PROMOS-Stipendium und erhielt ein Teilstipendium für meine Reisekosten. Mit PROMOS musste ich einige E-Mails austauschen, weil sie sehr auf eine bestimmte Art Dokumente zu erhalten bestanden. So wurden unter anderem meine Online-Flugtickets nicht akzeptiert, und ich musste sie mir am Flugschalter noch einmal ausdrucken lassen.

Ende August startete ich meinen Auslandsaufenthalt für ein Semester in Vancouver, Kanada. Ich kam eine Woche vor Beginn des Semesters in der Stadt an, um mir die Möglichkeit zu geben, Vancouver erstmal touristisch zu erschließen. In dieser ersten Woche im Hostel lernte ich auch gleich einen weiteren zukünftigen UBC-Studenten aus Köln kennen, mit dem ich über das Semester hinweg in Kontakt blieb. Einen Tag vor Semesterbeginn zog ich in meine Unterkunft, einem Airbnb nahe der Universität, bei dem ich mit meinen Vermietern und meiner Mitbewohnerin eine günstigere Miete als den auf der Website angegebenen Wochensatz aushandeln konnte, da wir die Unterkunft für das gesamte Semester bewohnten. Zu zweit zahlten wir 3.500 CAN\$, was wesentlich teurer ist als die Miete der Wohnheime, aber durchaus normal für eine Wohnung 10 Minuten mit dem Bus von der UBC. Meine Mitbewohnerin, die mich auf einem Online-Forum der UBC gefunden hatte, traf ich an diesem Tag zum ersten Mal persönlich. Sie ist eine spanisch stämmige Kanadierin, die mich sofort in ihre Freundesgruppe aufnahm und mir deswegen die Einfeldung in der ungewohnten Stadt ungemein erleichterte.

Aber auch selbst fand ich schnell Anschluss in meinem Umfeld, indem ich die offene Art der Kanadier*innen und anderer ausländischer Studierenden nutzte um Kontakte zu knüpfen. Zum Beispiel lernte ich am Tag, an dem sich alle Clubs vorstellten, eine eigentlich aus Mexiko stammende Studentin kennen, mit der ich über den ESC ins Gespräch kam. Wir tauschten Nummern aus und trafen uns alle paar Wochen, um gemeinsam Tee zu trinken. Ich nahm an ein paar Club Treffen teil, entschloss mich dann aber gegen den Beitritt bei den Toast-Astern und dem Trivia-Club aufgrund der Club-Zeiten. Auch die Kursstrukturen, die vor allem viel Gruppenarbeit erforderten, ermöglichten die Herstellung weiterer Kontakte mit Kommiliton*innen. Meine wichtigsten sozialen Kontakte neben meiner Mitbewohnerin, waren zwei andere deutsche Austauschstudierende, von denen ich einen in Global Challenges: A Chemical Perspective kennenlernte. Insgesamt würde ich sagen, dass ich eines meiner Hauptziele, das Knüpfen eines internationalen Netzwerkes, während meines Auslandsaufenthalts in Kanada erreicht habe. Meine neuen kanadischen, internationalen und auch deutschen Freunde haben mein Leben sehr bereichert. Auch mit mehreren meiner Professor*innen bin ich ins Gespräch gekommen und konnte viel über die hintergründigen Abläufe an der Universität lernen. Im Allgemeinen waren meine Professor*innen sehr zugänglich und ich konnte von ihnen sowohl Tipps zum Wandern als auch fachliche Ratschläge einholen.

Außerdem konnte ich auch etwas über meinen persönlichen Tellerrand hinaussehen und mich sowohl akademisch als auch menschlich weiterbilden. So belegte ich etwa einen Kurs für germanistische Literatur des Mittelalters und verließ damit meine akademische Komfortzone. Dieser Kurs entwickelte sich zu einem meiner wöchentlichen Highlights, weil mich die ungewohnte Art des Kurses total begeisterte und ich viel durch meine deutsche Herkunft und meine Liebe zur Literatur beitragen konnte. Der Germanistikprofessor, der ebenfalls ein Deutscher war, holte gerne meine Meinung zu Verbindungen der mittelalterlichen zur modernen Deutschen Kultur ein. Auch in meinen chemisch fokussierten Kursen erlernte ich neue Fähigkeiten. Die Auslegung auf Gruppenarbeiten, besonders in Global Challenges: A

Chemical Perspective stellten für mich eine neue, aber willkommene Herausforderung dar, da Gruppenarbeiten aufgrund des eher frontal ausgelegten Chemiestudiums in Deutschland oft recht kurz kommen. Unter anderem mussten wir auch ein wissenschaftliches Poster erstellen, was eine sehr gute Übung für spätere Anstellungen in Arbeitsgruppen war. Zusammen mit einem der anderen deutschen Austauschstudierenden, der ebenfalls Chemie studiert, besichtigte ich zudem auch noch TRIUMF (einen Teilchenbeschleuniger), was eine aufregende Erfahrung war.

Menschlich konnte ich vor allem durch meine Wander- und Erkundungsausflüge in die Natur rund um Vancouver viel über mich selbst lernen und einen besseren Zugang zu einer gesunden Work-Life-Balance finden, womit ich durch und nach Corona sehr gehadert hatte. Ich hatte auch das Glück viele Tiere des kanadischen Wildlebens auf diesen Ausflügen zu beobachten, wie unter anderem einen Bären, Wale, Robben, Seelöwen, springende Lachse und zu meiner großen Freude Kolibris. Dies hat mein Verständnis für die Natur vertieft und mich dem Anliegen des Naturschutzes näher gebracht.

Vancouver überzeugte vor allem durch seine Naturerlebnisse, von denen man viele - wenn man gewillt ist 2 Stunden Bus zu fahren - auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen kann. Es gibt zwar auch einige Kulturerlebnisse in Vancouver, aber besonders als Europäerin war es doch ein erheblicher Kulturschock, die Ausmaße an Obdachlosigkeit und Drogenkonsum zu sehen, die sich in einigen Teilen der Innenstadt anzufinden sind. Aufgrund seines milden Klimas und der Entkriminalisierung von Drogen, ist es nicht unüblich in der Innenstadt zu beobachten wie sich Personen eine Crackpfeife anzünden, obwohl ein Polizeiauto nur wenige Meter entfernt steht. Auch Fentanylabhängige, die man an ihrer vornübergebeugten Körperhaltung erkennt, dem sogenannten Fentanylstand, begegnet man nur allzu häufig. Fentanyl macht hochgradig abhängig und ist einfach herzustellen, weswegen es den kanadischen Drogenmarkt überflutet, unter anderem indem es auch in anderen Drogen beigemischt ist, um eine stärkere Abhängigkeit hervorzurufen. Zumeist sind diese Personen nicht gefährlich und lassen Passanten in Frieden, aber es wurde mir davon abgeraten, einige Straßen wie die East Hastings zu frequentieren. Die Kanadische Regierung bewirbt als Gegenmaßnahme Naloxon-Kits. Kurse, wie diese Kits angewendet werden, und auch die Kits selber werden von der UBC kostenlos angeboten.

Die authentische Kanadische Kultur erlebte ich einerseits ebenfalls beim Wandern und später Skifahren, aber auch durch meine Mitbewohnerin und weitere kanadische Kontakte, die ich auch außerhalb der Universität machte. Zum Beispiel wurde ich von meiner Mitbewohnerin über die Reading Week zu ihrer Familie nach Montreal eingeladen und besuchte mit meinen neuen Bekanntschaften Sportveranstaltungen (ich war bei mehreren Hockeyspielen), Konzerte und verschiedene Ausstellungen. Da meine Mitbewohnerin eine Connaisseurin ist, mangelte es mir auch nie an Empfehlungen für gute Cafés und Restaurants, die ich nur zu gerne und oft in Begleitung ausprobierte. Vor allem die Fischspeisen, ob in Sushi oder in indigenen Speisen, sind mir als außerordentlich lecker im Gedächtnis geblieben. Auch den obligatorischen Pumpkinpie und Truthahn musste/durfte ich während Thanksgiving probieren. Umgekehrt kochte ich vor allem für meine neuen kanadischen Bekannten auch typisch deutsche Gerichte und bewies ihnen, dass Kartoffelpuffer praktisch wie Hashbrowns bloß in besser sind. Dementsprechend übertraf ich essenstechnisch sogar meine kühnsten Vorstellungen.

Mit Miete gab ich im Monat zwischen 2000-2500 € aus für Lebenshaltung, Ausflüge, Kulturveranstaltungen und Ausgehende. Lebenshaltungskosten wurden vor allem durch die Miete in die Höhe getrieben. Man kann Lebensmittel relativ günstig einkaufen, wenn man den richtigen Supermarkt (hier nicht nur bestimmt durch die Kette, sondern teilweise auch durch wer ihn führt) auswählt. Als Kette empfiehlt sich NoFrills oder Superspar. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass die Supermärkte näher bei der Universität und in den reicheren

Stadtteilen deutlich teurer sind, während Supermärkte in großen Einkaufsmalls mit Abschnitt die niedrigsten Preise hatten. Diesen Unterschied lernte ich auf die harte Weise, als ich für einen Wocheneinkauf bei einem in Universitätsnähe gelegenen SaveOnFoods 100 CAN\$ ausgab und in der nächsten für einen ähnlichen Einkauf bei einem NoFrills etwas weiter weg nur 60 CAN\$ bezahlte. Ab und zu ging ich auch zum kostenlosen Community Dinner, was einige studentengeführte Cafés auf dem Campus anbieten. Es handelte sich dabei zwar nicht um das abwechslungsreichste Essen (meist eine Variation eines Curries mit Reis), aber um eine gute nahrhafte Mahlzeit im Kreis anderer Studierenden.

Die UBC überzeugte mit ihrem wunderschönen Campus und vielen Aktionen mit und für Studierende. Es gibt viele verschiedene Bibliotheken und Learning Centrus, die je nachdem wie ästhetisch sie sind, auch immer gut besucht sind, aber meistens findet man immer irgendwo ein Plätzchen. Am Häufigsten nutzte ich wohl das Angebot des Aquatic Centre das sich nahe der Busstation befindet und bei dem man als UBC-Student kostenlos zu bestimmten Uhrzeiten, die sie auf ihrer Website angeben, schwimmen, planschen oder saunieren kann und konnte somit meine Leidenschaft fürs Schwimmen wieder aufleben lassen.